

iga.Expertendialog 2017

Nudging

Die Gestaltung einer gesunden 'Entscheidungsarchitektur' in der Arbeitswelt

Prof. Dr. med. Alena Buyx, M.A.
Institut für Experimentelle Medizin
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel



Einführung: Grundlagen des Nudging



Ausgangslage

Menschen handeln in vielen Lebensbereichen irrational und selbstschädigend

Insbesondere im Gesundheitsbereich werden Gesundheitsinformationen, gesundheitliche Aufklärung, Ernährungsbildung etc. nicht ausreichend handlungswirksam

‘Black box’ des Gesundheitsverhaltens



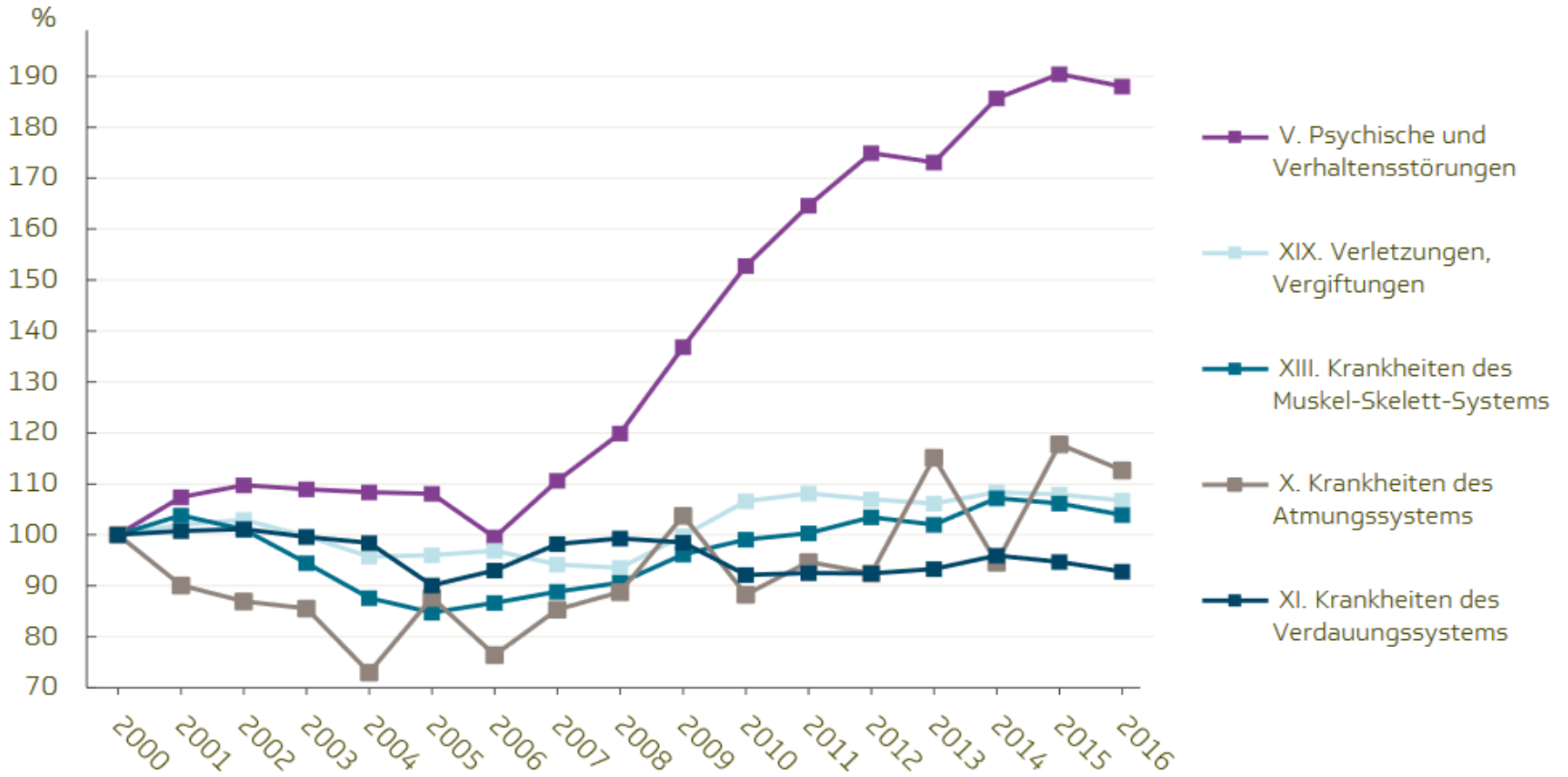
Das Problem

‘Public Health-Katastrophe’: Insgesamt kontinuierliche Zunahme von Erkrankungen mit Verhaltens- und Verhältniskomponenten (‘Volkskrankheiten’)

Massive Auswirkungen auf die Arbeitswelt



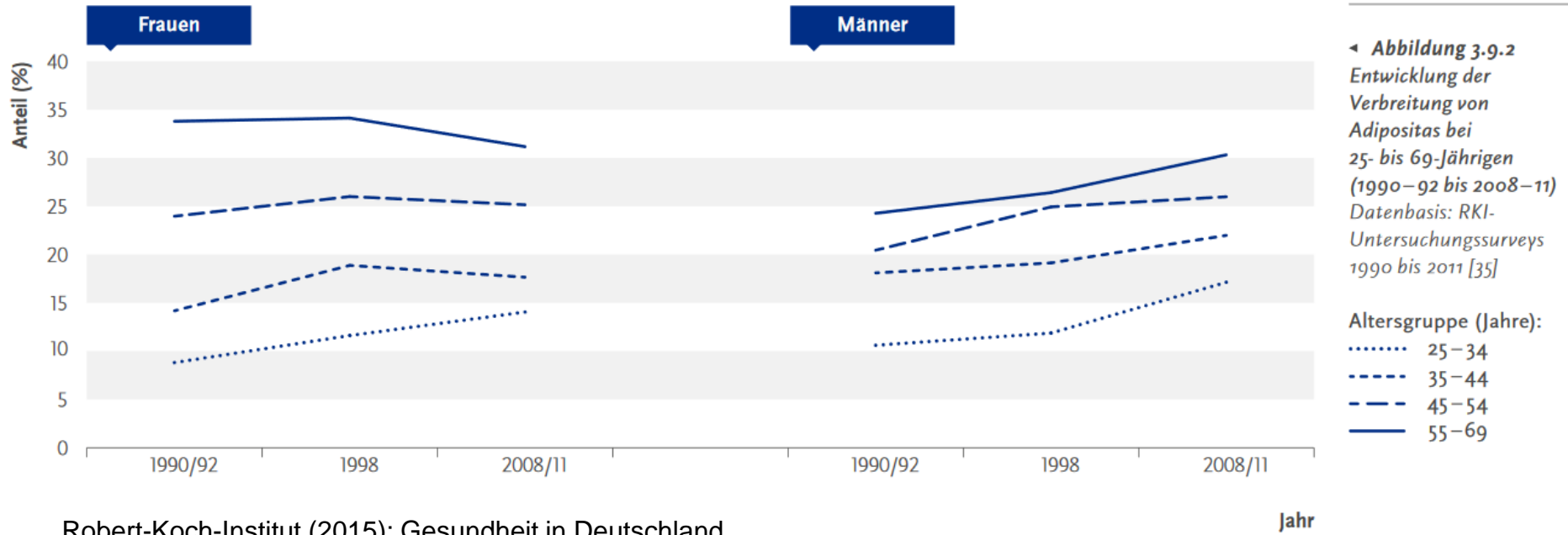
Relative Veränderungen der Fehlzeiten in relevanten Diagnosekapiteln – Berufstätige



Quelle: TK (2017): Gesundheitsreport.



Beispiel Adipositas



◀ **Abbildung 3.9.2**
 Entwicklung der
 Verbreitung von
 Adipositas bei
 25- bis 69-Jährigen
 (1990–92 bis 2008–11)
 Datenbasis: RKI-
 Untersuchungssurveys
 1990 bis 2011 [35]

Altersgruppe (Jahre):
 25–34
 - - - 35–44
 - - - 45–54
 ——— 55–69

Robert-Koch-Institut (2015): Gesundheit in Deutschland.

➔ Anstieg Adipositas-assoziiierter Erkrankungen (Diabetes mellitus Typ 2, Herz-Kreislauf-Erkrankungen etc.)



Beispiel Diabetes

ARBEITSUNFÄHIGKEITSGESCHEHEN GESAMT – GESCHLECHTSSPEZIFISCH UND NACH ALTERSSTUFEN

Bei den AOK-versicherten Beschäftigten im Rheinland entfielen mehr als drei Viertel aller AU-Fälle auf den Typ-2-Diabetes und weniger als zehn Prozent auf den insulinpflichtigen Typ-1-Diabetes.

Die Fallzahl bei Typ-2-Diabetes hat sich innerhalb der letzten zehn Jahre mehr als verdoppelt, während sich bei allen weiteren Diabetesformen das Niveau nur marginal veränderte.

Bei den männlichen AOK-versicherten Beschäftigten fielen 2014 mit 283,4 Ausfalltagen (je 1.000 VJ) mehr als doppelt so viele Fehltage aufgrund von Typ-2-Diabetes an wie bei den Frauen (129,1 AU-Tage).

Während die Fallhäufigkeit beim Typ-1-Diabetes im Alter kaum zunimmt, steigt sie beim Typ-2-Diabetes signifikant an.

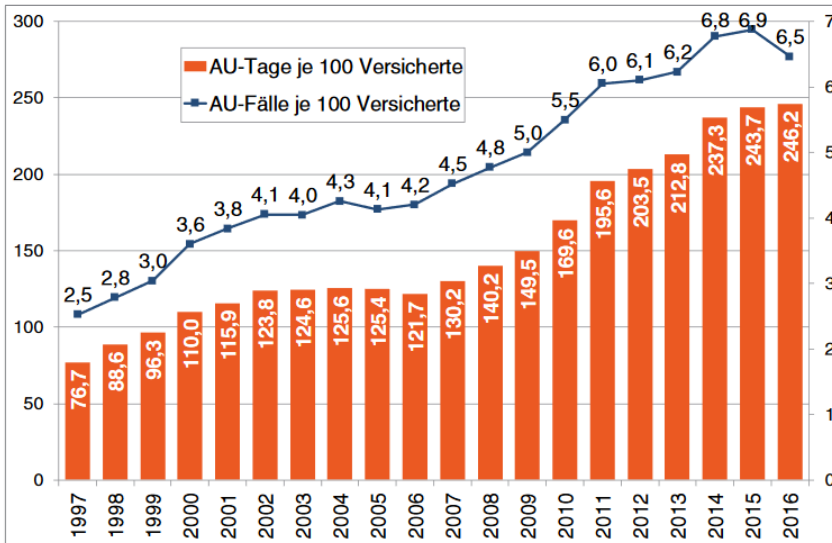
Im Verlauf der letzten zwölf Jahre hat sich in allen Altersstufen die Anzahl der Ausfalltage aufgrund von Typ-2-Diabetes deutlich erhöht.

AOK 2015: Diabetes in der Arbeitswelt 2014



Beispiel psychische Erkrankungen

Abbildung 15: AU-Tage und AU-Fälle pro 100 Versichertenjahre aufgrund psychischer Erkrankungen



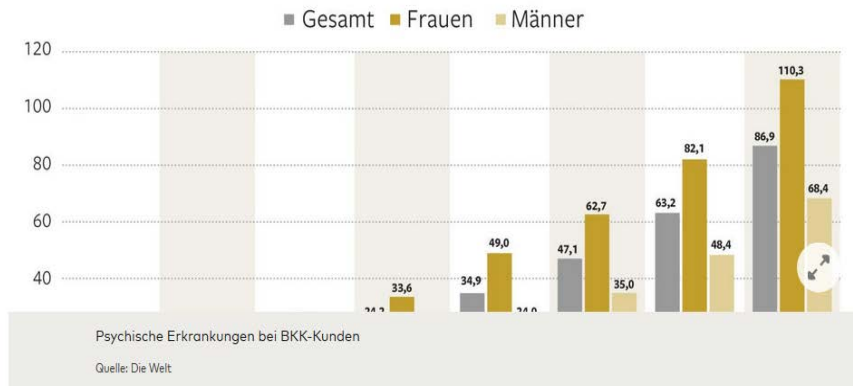
Quelle: AU-Daten der DAK-Gesundheit 1997–2016

1800 Prozent mehr Krankentage durch Burn-out

Von Ileana Grabitz, Flora Wisdorff | Veröffentlicht am 27.01.2013 | Lesedauer: 6 Minuten

PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN AUF DEM VORMARSCH

Krankheitstage durch das Burn-out-Syndrom 2004 bis 2011 je 1000 BKK-Mitglieder, ohne Rentner



Psychische Erkrankungen bei BKK-Kunden

Quelle: Die Welt



Das Problem

‘Public Health-Katastrophe’: Zunahme von Erkrankungen mit Verhaltens- und Verhältniskomponenten (‘Volkskrankheiten’)

Massive Auswirkungen auf die Arbeitswelt

Bisherige präventive Bemühungen (BGM, BGF) fruchten nicht ausreichend

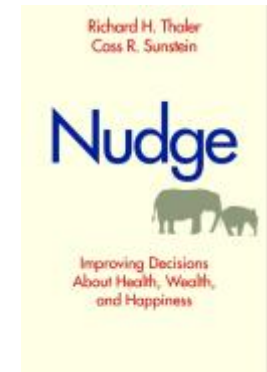
Was tun? Zuweisen von Eigenverantwortung?
Verhältnisprävention? Etwas dazwischen?



Der Ansatz

Libertärer Paternalismus (2003, 2008)

Autoren: Richard Thaler, Cass Sunstein



Normativer Ansatz zur Beeinflussung von Entscheidungsverhalten in verschiedensten Lebensbereichen

Normative Annahmen:

- 1) Staatliche Eingriffe zur Beeinflussung von Entscheidungen zum Wohl der Bevölkerung sind zulässig („weicher“ *Paternalismus*)
 - 2) Begrenzung der Eingriffe: immer freie Entscheidung möglich (*Libertarismus*)
- Kein Zwang, sondern ein Stubs (**Nudge**)
- Bandbreite der Entscheidungsoptionen erhalten



Libertärer Paternalismus

Weitere Vorannahmen

- Es wird überall gestubst, mal mit, mal ohne Zwang (Familie und Privatleben, öffentlicher und Wirtschafts-Raum, Ausbildung und Arbeitswelt, etc.)
- Nudges sind, wann immer möglich, Zwangsmaßnahmen vorzuziehen

Empirische Basis: Verhaltensökonomie und -psychologie

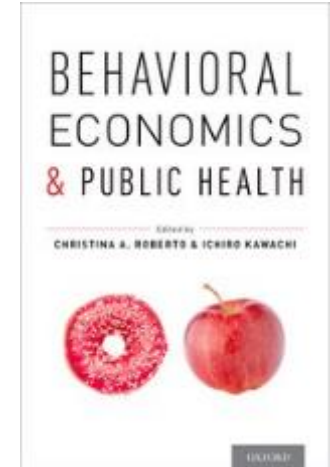
Menschliches Entscheidungsverhalten ist teils irrational (System 1 und System 2, Daniel Kahneman u.a.)



System 1-Automatismen

(einige Beispiele, gesundheitsbezogen)

- Bias, framing und Präsentation
 - Affektheuristik
 - Trägheit und status quo
 - Soziale Normen und Gruppeneffekte
 - Anreize
 - Pre-commitment
 - Entscheidungsarchitektur
- „10% Misserfolg vs. 90% Erfolgsrate“*



Alles Ansatzpunkte für Nudging!



Umsetzung

Flexible und breite Anwendbarkeit

Umfassende Umgestaltung der Entscheidungsarchitektur ebenso wie einzelne Interventionen, um gesundheitsförderliches Verhalten zu befördern – nicht zu erzwingen

Ungesunde Optionen verringern/erschweren – aber erhalten

‘Marketing- und Werbetricks‘ einsetzen, um Gesundheitsverhalten zu verbessern – auch außerhalb des kommerziellen Bereichs

Anwendung in jedem Kontext anders!



Wissenschaftliche Beispiele

Neuseeländische ACE-Studie (2008-2011): Bewegung

‚Cafeteria-Studien‘ (Hanks et al. 2013, Patel/Volpp 2015):
Ernährung Erwachsene

‚Gemüsestudie‘ (Cooke et al. 2011), ‚Vollkorn-brotstudie‘
(van Kleef 2014): Ernährung Kinder

GESIOP-Projekt Kiel (BMBF): train or work,
framing/Anreize für Gesundheitstage und Teilnahme an
BGM-Maßnahmen, Arbeitszeit-Nudge



Wissenschaftliche Beispiele

Neuseeländische ACE-Studie (2008-2011): Bewegung

„Cafeteria-S
Ernährung f

Nudging im Kontext (Lewin/Volpp 2015):

von deutschem

„Gemüsestu
(van Kleef 2

BGM und BGF

orn-brotstudie‘

insgesamt noch

sehr unterbelichtet!

GESIOP-Projekt (DVIDI), „Team of work“,
framing/Anreize für Gesundheitstage und Teilnahme an
BGM-Maßnahmen

Mindless Eating

Why We Eat More Than We Think

'Mindless Eating has become the biggest diet hit of the year.'

Grazia magazine



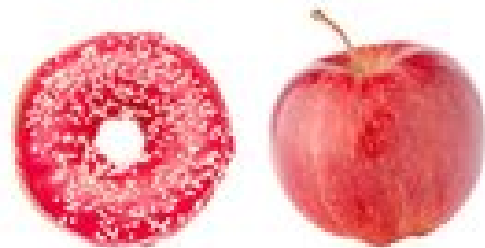
Brian Wansink PhD

CAN:
Convenient
Attractive
Normative

BEHAVIORAL ECONOMICS & PUBLIC HEALTH

Edited by

CHRISTINA A. ROBERTO & ICHIRO KAWACHI



OXFORD

[Home](#)[LSE Health and Social Care](#)[Research](#)[LSE Health](#)[Overview](#)[Research Areas](#)[Research Programmes](#)[Medical Technology Research Group](#)

The Centre for the Study of Incentives in Health (CSI)

The issue of paying individuals to change their behaviours in health-enhancing ways, for example by encouraging them to quit smoking or take regular exercise, is a highly topical policy issue, in the UK and internationally. Yet personal financial incentives are riddled with ethical issues, with concerns regarding their effectiveness, and with further concerns that they may have unintended consequences. For instance, it may be the case that the electorate do not wish to see public money being used to persuade people to do things that many believe they ought to be doing anyway, and/or such incentives may be deemed coercive, particularly when directed towards the poor. Moreover, paying people to undertake particular actions may crowd out their intrinsic motivations for wanting to do those actions, as demonstrated by Richard Titmuss' classic work on blood donations almost forty years ago.

The feasibility and effectiveness of personal financial incentives is thus highly contestable and contested. Professor Paul Dolan of LSE, Professor Theresa Marteau of Kings College and Professor Richard Ashcroft of Queen Mary College have recently been awarded a five year grant by the Wellcome Foundation to examine these issues in a new Centre for the Study of Incentives in Health (CSI), which will be launched officially in April 2009. CSI will be multi-disciplinary, embracing the perspectives of economics, psychology and ethics, and will be multi-institutional, spread over the LSE, Kings College and Queen Mary College and with collaborators in national and international universities, the Department of Health, NICE and the King's Fund, among others.

CSI will also employ three post-doctoral fellows and three PhD students, with one of each type being based at each of the three university sites, and the Centre will be supported by an international advisory board, comprising of Shalini Bharat, Mary Boulton, Larry Brown, Bruno Frey, Marie Johnston, Julian Le Grand, Michael Marmot, Onora O'Neill, Richard Ryan and Jonathan Wolff.

More information on the new centre can be found at:

<http://www.kcl.ac.uk/schools/biohealth/research/csinentiveshealth/>



Regulatorische und Praxisbeispiele

136 Länder der Erde haben verhaltensökonomische Aspekte bereits in der ein oder anderen Form in Regulierung/Politik-Gestaltung (policy) einfließen lassen

51 haben ‚nudge units‘ (e.g. ‚Wirksam regieren‘-Initiative Kanzleramt, Behavioural Insights Team (UK), White House Social and Behavioural Insights Team etc.)

Merkel will die Deutschen durch Nudging erziehen

Von Jan Dams, Anja Ettl, Martin Greive, Holger Zschäpitz | Veröffentlicht am 12.03.2015 | Lesedauer: 7 Minuten



Bundeskanzlerin Angela Merkel hat einen neuen Beraterstab für Verhaltensökonomie

Quelle: REUTERS

Mit Strategien aus der Verhaltensforschung will Kanzlerin Merkel die Deutschen zu Musterbürgern machen. Kritiker halten das sogenannte Nudging für eine hinterhältige Form der Gängelei.

'A new way of thinking' *Telegraph*

INSIDE THE NUDGE UNIT



HOW SMALL CHANGES
CAN MAKE A BIG DIFFERENCE

DAVID HALPERN

Foreword by Richard H Thaler co-author of *Nudge*



Regulatorische und Praxisbeispiele

136 Länder der Erde haben verhaltensökonomische Aspekte bereits in der ein oder anderen Form in Regulierung/Politik-Gestaltung (policy) einfließen lassen

51 haben ‚nudge units‘ (e.g. ‚Wirksam regieren‘-Initiative Kanzleramt, Behavioural Insights Team (UK), White House Social and Behavioural Insights Team etc.)

Bekannte Praxisbeispiele sind die Google-Cafeterias oder die Schulernährungs-Programme in den USA

Nudging Your Students

Guiding the food choices students make, in ways they are unaware of, is called *behavioral economics*. Behavioral economics can help school staff create a cafeteria environment that subtly moves students in the direction you want them to go – an environment that “nudges” them.

Nudges

Salad Bars – Move salad carts into a high-traffic area, forcing kids to walk around the healthy offerings.



Naming – Change the names of menu items to make them sound more delicious – for example, call applesauce “chilly applesauce.”

Food Coaching – On the serving line, offer verbal prompts. Ask students if they want a salad – don’t assume they’ll take one.



Healthy Choices – Give kids a choice between two healthy options. Ask students if they want the broccoli or the carrots or if they want the fruit or fruit juice.

Milk Placement – Move the white milk in front of the chocolate.

Lunch Line Placement – Place the food items you want kids to take first in the serving line.

Taste Testing – Letting children taste test new items while they are waiting in line or going through the serving line gives students an opportunity to experiment without being forced.

Time – Offer healthy “grab and go” options to get kids through the line quicker.

Health Express Line – Create a ‘speedy express’ checkout line for kids purchasing healthy foods and not chips and desserts.

Pricing – Consider temporary discounts such as discount coupons and introductory sales to motivate students to try new products. Or charge less for healthful choices than for foods high in fat and added sugars such as pop, chips, and doughnuts.

Cafeteria Arrangement – Place the snack shop and vending machines along the back wall or in the corner of the cafeteria to minimize visibility and reduce traffic.

The Google Diet: Search Giant Overhauled Its Eating Options to 'Nudge' Healthy Choices

By JUJU CHANG and MARY MARSH • Jan. 25, 2013

[Share with Facebook](#)

[Share with Twitter](#)





Kontroversen

Berechtigung zum Nudging (staatliche Paternalismusgefahr, Gefahr der Willkür)

Selbstbestimmung; Bevormundung; Manipulation

Zwang auf der Makroebene



Vorzüge

TRANSPARENZ

Transparente Umsetzung möglich

Fokus auf Interaktionseffekten zwischen Verhältnissen und Verhalten: realistische Abbildung der komplexen Verantwortungsdimensionen

Wenn verstanden als policy-Instrument und nicht als umfassender Begründungsansatz: Klare Handlungsempfehlungen, innovative Praxisimpulse



Ausblick

Anwendung von Nudging mit Augenmaß, transparent und kontext-spezifisch: „Who uses, who chooses, who pays, who profits?“ (Thaler/Sunstein)

Gesamtgesellschaftlich: Zusammenarbeit verschiedenster Verantwortungsträger notwendig

In einzelnen Handlungsbereichen ergibt sich ein hohes potential, kreativ, innovativ und effektiv neue Wege der Entscheidungsgestaltung zu erproben und einzuführen

Es gibt viel zu tun!